

INHALT

Aus der Region	4
Reportage	6
Handeln im Geist des Friedens – 60 Jahre Pax Christi	
Aus unserem Bistum	8
Kirche und Caritas auf der Aachener Messe „Zukunft, Ausbildung, Beruf“	
„Tandem“-Sprachtauschprogramm von Caritas und Diakonie	10
Barocke Schätze aus dem Dom – Ausstellung in der Sparkasse Aachen	13
Land-NRW	19
Aus aller Welt	33
Streit um den Preis der Milch	
glauben heute	15
Pastoraltheologe über den Mut zu einer selbstbewussteren Kirche	16
Kinder	18
Gewinnrätsel	
Thema der Woche	
Wandern auf Jesu Spuren in Galiläa	30
Familie	36
Startrainer Jürgen Klopp über Gott	37
Unterhaltung und Service	39
Erzählung	40
Rundfunk/TV/Abspann	47
Termine	12
Glückwünsche	20
Pfarnachrichten	21
Impressum /Medien	41

Ihr Ansprechpartner in der Region:
 Norbert Meyers,
 nemo.presse & edition.enigma
 Deidenberg 109, 4770 Amel
 Tel. 0 80/34 97 91
 Fax 0 80/34 97 93
 Mobil: 04 78/36 36 58
 E-Mail: nemo.presse@skynet.be
 edition.enigma@skynet.be

Ihr Draht in die Redaktion:
Internet:
 www.kirchenzeitung-aachen.de
Ihr direkter Draht:
Redaktion:
 Tel. 00 49/2 41/16 85-242,
 Fax 00 49/2 41/16 85-243
 E-Mail: kirchenzeitung@einhardverlag.de
Abo-Service: Tel. 00 49/2 41/16 85-279

Wie ein blauer Faden

Mit einem Ostbelgier in Maria Laach der Kunst „nachgespürt“

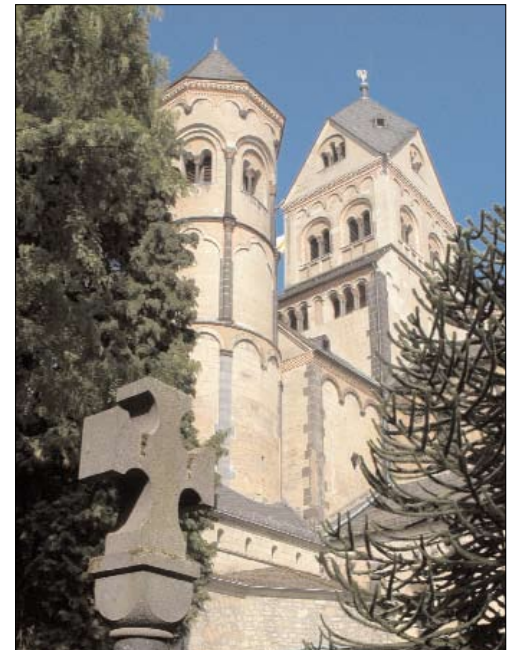
Von Norbert Meyers

Es ist dieses Blau, dieses faszinierende, ja fesselnde Blau, das den Blick irgendwie magisch anzieht. Ein Blau, das sich nicht in den gängigen Farbgattungen katalogisieren lässt. Ein wenig Kobalt, sicher ein Anflug Indigo, auch eine Spur Azur. Auf jeden Fall leuchtend und dennoch warm. Obwohl Blau je de facto den kalten Farben zugerechnet wird. Unbestrittener, da optisch belegbarer Fakt ist jedoch, dass sich Blau wie ein roter Faden durch das künstlerische Wirken von Bruder Joseph Belling OSB zieht.

Die Treppe, die ins „Allerheiligste“ führt, ist schmal und steil. Unten hat nur wenig auf die Farbenpracht hingedeutet, die sich im Obergeschoss des von sattem Grün umrankten Wirtschaftstraktes in Maria Laach auftut. Wir sind angekommen! In der so genannten Malerwerkstatt der Benediktinerabtei, eingerichtet im Speicher über der vormaligen Klosterbrauerei.

Schwarze Benediktinerkutte als Kontrast zu Farben und Formen

Zuerst fällt der Blick auf ein akribisch arrangiertes Sortiment aller nur erdenklichen Werkzeuge und Utensilien, die der Bildgestaltung des Glaubens dienen können. Mittendrin der Meister, ein Mitglied des „Ordo Sancti Benedicti“ (OSB), der sich in seiner schwarzen Kutte ebenso de-



Blauer Himmel über der Basilika Maria Laach als Quelle religiös-kreativer Inspiration.

zent wie kontrastreich vom leuchtenden Blau und Rot, vom weichen Ocker und Beige, vom pastellenen Grün und Weiß absetzt: Bruder Joseph Belling, mit Geburtsname Karl, ausgestellt in einem belgischen Taufregister, an der Peterskirche in Ouren, wenige Monate, bevor der Zweite Weltkrieg mit dem deutschen Überfall auf Polen eine erste Spur von Tod und Verderben über Europa zog. Seit knapp fünf Jahrzehnten in Maria Laach zu Hause und dort quasi Herr über den Zeichenstift.



Bruder Joseph Belling, versonnen inmitten seines künstlerischen Reichs, zwischen Reliefs und Kreuzen, Holzschnitten und Skulpturen, über der früheren Klosterbrauerei. Fotos: ekd/nemo

HINTERGRUND I: BENEDIKTINERABTEI MARIA LAACH

Deutsche Romanik in hoher Vollendung

Sie zählt zu den vollkommensten Bauten deutscher Romanik. Ganz organisch wächst die monumentale Abteikirche Maria Laach, 1093 begonnen und 1156 geweiht, aus der reizvollen Landschaft des Laacher Seetales. Gestiftet worden war die Abtei vom ersten Pfalzgrafen bei Rhein, Heinrich II. von Gleiberg-Luxemburg. Benediktinischer Geist und monastische Kultur haben hier ein Meisterwerk geschaffen, in dem sich das Lebensgefühl des heiligen Benedikt widerspiegelt: die Discretio, das Gespür für Form und Maß, für Begrenzung und Freiheit, für Schönheit und Harmonie.

Ins Auge sticht die Klosterkirche (der Papst Pius XI. im Jahre 1926 den Ehrentitel einer „basilica minor“ verlieh) vor allem durch ihre sechs Türme, die eine

gewölbte Pfeilerbasilika krönen, mit prachtvollem Westeingang, dem so genannten „Paradies“ (einzig in dieser Art nördlich der Alpen), und vorbildlich restauriertem Kreuzgang aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts.

Im Zuge der Franzosenherrschaft, ab 1794, kam das längst befürchtete Ende des klösterlichen Lebens am 6. August 1802 mit der Säkularisation. Siebzehn Mönche mussten sich eine neue Bleibe suchen, der Besitz wurde erst verstaatlicht, dann privatisiert. Erst 1893, also genau acht Jahrhunderte nach Baubeginn des Klosters, wurde das Priorat Maria Laach wieder zur Abtei erhoben, neu besiedelt von der „Beuroner Kongregation“, die heute je zehn Männer- und Frauenklöster zählt.

Ein Zeichenstift, den ihm, kurz nach den Kriegswirren, in seinem Heimatort sein damaliger, aus dem „Areler Land“ verpflichteter Lehrer, kein Geringerer als der später hoch angesehene Künstler Roger Greisch, in die Hand gedrückt und damit den Grundstein zu einer „Liebesbeziehung“ gelegt hat, die bis heute in nie erloschener kreativer Gläubigkeit wie gläubiger Kreativität fortwirkt.

Schon mit neun Jahren drängte es Karl Belling zu höherer Berufung. Mönch und Seelsorger lautete damals der explizite Berufswunsch, der gar im Alter von zwölf Jahren zur eigenmächtigen Anmeldung bei den Maristen führte. Ein Schritt ohne Absprache mit den Eltern, den seine Mutter umgehend rückgängig machte. Doch... Aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Und so trat der Eifeler halt erst mit Erreichen der Volljährigkeit ins Kloster ein. Im Jahre 1960 führte sein Weg, besonders auch auf Betreiben des Ourener Pfarrers Carl-Joseph Velden, nach Maria Laach. Ein Zeitpunkt, als seine künstlerische Ader aber bereits stark ausgeprägt war, wenngleich Karl Belling sein Talent zuerst einmal in einen „ordentlichen“ Beruf als Malerlehrling und -geselle einbringen musste.

Geografisch-spirituelle Umsiedlung ebnete definitiv den Weg zur Kunst

Mit der geografischen wie spirituellen Umsiedlung ins Laacher Land konnte der zu Bruder Joseph Belling OSB „mutierte“ und bis dahin zwar nicht verkannte, aber dennoch ausgebremste Künstler endlich seiner ersten Berufung frönen – in einer weithin autodidaktischen und autonomen Entwicklung, gezielt angereichert durch längere Kurse bei angesehenen Fachkräften etwa in Köln oder Salzburg.

Es war, neben dem Zeichenstift, zuerst das Schnitzmesser, das er zur Hand nahm und mit dem er Kreuze, Madonnen oder Heilige gestaltete, bald gefolgt von Holzschnitten und Ikonen, von Skulpturen und Reliefs in differenzierten Techniken. Seine religiöse Kunst, so vielschichtig sie auch sein mag, zeichnet vor allem ein kollektives Merkmal aus – sie fesselt, besonders indem sie vom Betrachter alle Sinne einfordert. Inspirieren lässt sich der Künstler dabei vorrangig von Figuren, Formen und Farben des Mittelalters, sicher getragen von der beseelenden, schlichten Wirkung der Romanik, die für ihn beim Blick durch die Fenster seines Ateliers auf die mächtigen Türme der nahen Basilika allgegenwärtig ist. Und vielleicht ist es ja dieser Blick zum Firmament, der seinen Hang zur Farbe Blau erklärt. Wie ein Credo, ausgerichtet am Schöpfer des Himmels und der Erde. Gerne nuanciert mit einem dosierten Goldton für die schiere Unendlichkeit der Gestirne als kleine Orientierungshilfen im komplexen Kosmos unserer Zeit.



Es sind durchweg Figuren der Bibel und der Kirche, die die gestalterische Linie orientieren, so etwa der heilige Philipp Neri, der heilige Josef (sein Namenspatron) oder die Schutzmadonna.

HINTERGRUND II: RELIGIÖSE VERGEGENWÄRTIGUNG

Ikonen, „schreiber“ als Werkzeug Gottes

Bekannt ist die Ikone (von der griechischen Bezeichnung für Bild oder Abbild) vorrangig als Kultbild der Ostkirchen, besonders der orthodoxen Kirchen des byzantinischen Ritus. Ikonen gelten als kirchlich geweihte Bilder, haben vor diesem Hintergrund für die Theologie und Spiritualität der Ostkirchen eine hohe Bedeutung, werden denn auch nicht als Kunstgegenstände oder Dekoration angesehen. Demnach wird auch die Ikonenmalerei als religiöses Handwerk, nicht als Kunst gesehen, weshalb auch das Wort „hagiographia“, also Heiligenschreiberei, der Herstellung einer Ikone näher kommt. Ikonen

werden also, von der Ethymologie her, geschrieben, der Schreibende, vielfach ein Mönch, als „Werkzeug Gottes“ betrachtet.



Jedoch hat die Ikone längst auch in der zeitgenössischen Darstellung des Glaubens ihren Platz gefunden, dient der religiösen Vergewärtigung, neben den vielfältigen Christus- und Marienbildern durchweg in Form von bestimmte Szenen aus dem biblischen Geschehen oder aus dem Leben der Heiligen, ergänzt durch

ikonografische Attribute, also Beiwerk wie Objekte, Trachten oder auch Tiere. Symbole, die aber weniger auf der Bibel als vielmehr auf Legenden fußen.

Den Glauben mit Händen „formen“

„Spuren aus Ouren“ eine dreifache Entdeckung

Von Norbert Meyers

Die entscheidende Weichenstellung geht bereits auf die Volksschule zurück. Prägende und letztlich richtungsweisende Gestalt für den jungen Karl Belling war Roger Greisch. Bei ihm in der Klasse gehörte der Zeichenstift zum täglichen Utensil, völlig unabhängig vom jeweiligen Fach.

Sein Verlangen, sich beständig in Farben und Formen zu äußern, zog sich aber nicht allein durch die von Roger Greisch gepflegte Philosophie des Lehrerberufes... Sie färbte buchstäblich auf seine Schüler ab. Und so scheint es nur rechtens, dass in einer Ausstellung unter dem Titel „Spuren aus Ouren“ nun Lehrer und Schüler unter einem Dach, im renovierten Kulturhaus in Burg-Reuland, zusammenfinden. Genau zehn Jahre nach dem Tod von Roger Greisch und zum siebzigsten Geburtstag von Bruder Joseph Belling.

Obwohl nur fünf Jahre nach seinem Eintritt in die Benediktinerabtei, mit dem frischen Meisterbrief in Händen, zum Leiter der Malerwerkstatt auf-

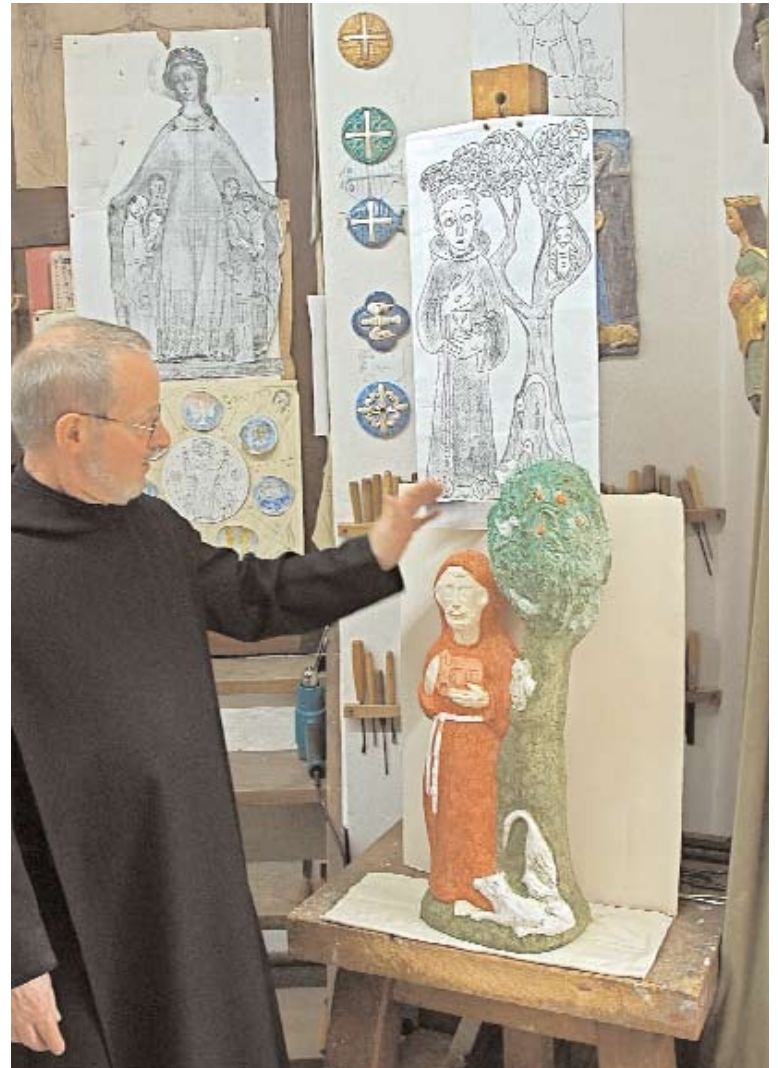
gestiegen, hat sich Bruder Joseph nie ausschließlich auf die Malerei, seine erste Liebe, beschränkt, sondern dieses ausgewiesene kunsthandwerkliche Fundament gezielt in andere Künste eingebracht.

Zu sehen sind von ihm in Burg-Reuland von daher ebenfalls Holzschnitte, Ikonen, Reliefs und Skulpturen. Sparten, in denen er seine hohe Fertigkeit längst auch an ebenso begabte Schüler weitergegeben hat, so namentlich an Schwester Christophora Janssen, in der Zwischenzeit geschätzte künstlerische Partnerin in der Benediktinerinnenabtei Sankt-Hildegard bei Rüdesheim.

Zu entdecken sind die „Spuren aus Ouren“ bis zum 1. Juni (Pfingstmontag) in Burg-Reuland. Im Kulturhaus werden Kunst und Kunsthandwerk von Menschen zusammengeführt, die eine enge Bindung zur Ortschaft Ouren hatten oder haben, so neben Roger Greisch und Bruder Joseph Belling noch Metallbildhauer Walter Valentin. Geöffnet montags bis samstags von 14 bis 17 Uhr, sonntags von 13 bis 18 Uhr. Weitere Infos unter www.go-east.be/spuren.



Neben Bruder Joseph Belling zog es in den sechziger Jahren auch Walter Valentin (links) als Metallbildhauer von Ouren nach Maria Laach.



Bei Bruder Joseph Belling vermitteln die Figuren des Glaubens (hier der heilige Franziskus) ungemein greifbare Religiosität. Fotos: ekd/nemo

ZUR PERSON: BRUDER JOSEPH BELLING OSB

Roger Greisch als Wegbereiter

Seine künstlerischen Wurzeln liegen unbestritten in Ouren, doch sein Talent gelangte erst in der Abgeschiedenheit der Abtei Maria Laach zur vollen Blüte: Bruder Joseph Belling OSB, im Jahre 1939 in dem allseits „Peterskirchen“ genannten Gotteshaus im südlichsten Zipfel Ostbelgiens auf den Namen Karl getauft, genießt heute als „Bildgestalter des Glaubens“ höchstes Ansehen nicht allein in kirchlich-klosterlichen Kreisen.

Schüler von Roger Greisch, der die musische Begabung des Jungen früh erkannte und förderte, führte der Weg über eine „klassische“ Ausbildung im Malerhandwerk im Jahre 1960, dank auch des diskreten, aber hartnäckigen Antriebs des Ourener Pfarrers Carl Jo-

seph Velden, in die Benediktinerabtei Maria Laach, wo Karl Belling auf ein Umfeld traf, in dem sein Talent geschätzt und gefördert wurde.

Eine beständige Fortbildung in den klostereigenen Kunstwerkstätten, darüber hinaus aber ebenfalls diverse Kurse „extra muros“ führten zur Entwicklung eines unverkennbar eigenen Stils, gerade auch in der warmen, leuchtenden Farbgebung der im wahren Sinne des Wortes vielschichtigen

Ikonen, Reliefs, Skulpturen und Objekte, festgemacht an durchweg vertrauten Figuren und Ereignissen aus der Bibel, die Bruder Joseph in seiner Werkstatt in Maria Laach mit feinsinnigem Auge und einfühlsamer Hand „modelliert“ (hier ein Selbstbildnis).

